



# Hl. Josef – Patron der systemrelevanten Kleinen

**Josef musste in seinem Leben hart im Nehmen gewesen sein! Ihm und seiner Familie wurde absolut nichts geschenkt.**

Irgendwann, wenn sich unser Leben in die Ewigkeit hineinverschiebt, werden wir einen Auftritt der besonderen Art erleben! Theologen, Bischöfe, Politiker, Künstler inklusive Krippenschnitzer, Initiatoren für Heiligspredigungen und andere Prominenz werden dabei sein. Im Mittelpunkt ein bescheidener, kraftvoll-einfacher Mensch. Rufe sind zu hören: „Ja, wenn wir das gewusst hätten!“ „So kennen wir Dich ja gar nicht!“ Und vielleicht auch: „Entschuldige schon“. Und der heilige Josef entschuldigt. Schon deshalb, weil man da drüben das tut, was man auf Erden nicht so schafft. Oder schaffen will. Josef entschuldigt! Er war und ist ja

THEMA DIESER  
AUSGABE:

HL. JOSEF  
UND FAMILIE

nicht anspruchsvoll. Das war er weder in seinem irdischen Leben, das ist er auch im Umgang mit jenen nicht, die im Lauf der Geschichte ein Bild von ihm gezeichnet haben, das so nicht stimmen kann. Aber das wir immer vor Augen haben: ein älterer Mann, Glatze und Bart, frommer, himmelwärts gewendeter Blick, entsagungsvoll und keusch, oft mit einer Laterne ausgestattet. Ich bin absolut kein Josefsspezialist, aber mir ist noch nie ein junger, kraftvoller, so richtig agil wirkender Josef untergekommen. Dabei war er nach damaliger Sitte etwa 18 Jahre alt, als er Maria geheiratet hat. Und was wird er vorher erlebt haben, als sie ihm sagte, dass sie schwanger und nicht er der Vater sei? Er hat sie jedenfalls nicht verstoßen.

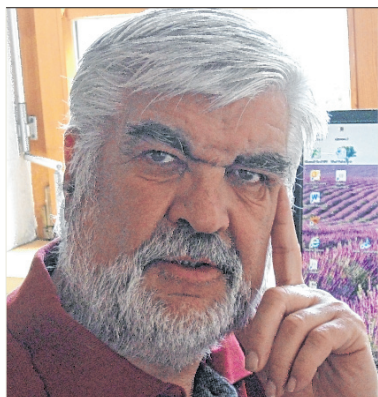


Foto: Müller

Obwohl er sicher Freunde hatte, die ihm dazu geraten haben: „Was, mit der?“ Dann die Geburt, wir kennen alle die Umstände; die Flucht vor den Auftragsmördern des Herodes. Und dann – nach der „Tempelgeschichte“ mit Marias „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht“ eine lange Phase Familie und Arbeit. Krankenhauseel-sorger Andreas Krzyzan hat mich auf eine Stelle im Schreiben von Papst Franziskus zu Josef hingewiesen: „Bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen.“

## Zahlreiche Attribute

Im Lauf der Kirchengeschichte wurde aus diesem Josef ein Bild gezeichnet, das so nicht stimmen kann. Seine Person, die mehr als genug Härten des Lebens zu meistern hatte, wurde an die Lehren der Kirche angepasst. Empfangen vom Heiligen Geist – dafür wurden dem unbeteiligten Josef die Attribute und Bezeichnungen Bräutigam, Nährvater, „keuscher Josef“ usw. zugeschrieben. Und das blieb er in weiten Kreisen bis heute. Seine Verehrung soll erst im 9. Jahrhundert einigermaßen auf Touren gekommen sein; erst vor 150 Jahren erfolgte seine „Ernennung“ zum Patron der Kirche. Und auch sein „Feiertag“ am 19. März – na ja! Es ist ein bestenfalls „halberter“! Gäbe es nicht die Arbeitnehmervertretungen, dann wäre er sicher bald überhaupt weg!

Wenn ich an den Josef denke, dann fällt mir unweigerlich eine „Lüftmalerei“ im Oberland ein. Ein Bild der heiligen Familie. Maria am Spinnrad, Josef an der Hobelbank. Und der Herr Sohn hat sein Kinn auf einen Besenstiel gestützt und schaut in die Ferne. Inschrift: „Josef und Maria müssen's Kindlein nähren. Josef zimmert, Maria spinnt. Das Jesulein muss kehren.“ Jesus wird in der Lehre und später – es sind ja viele Jahre – wohl mehr zu tun gehabt haben als zu kehren. Wahrscheinlich wurde er ein „Baumensch“, wie wir heute sagen. Mit Josef als Lehrausbilder. Sicher keine leichten, konfliktfreien Jahre.

Der Sozialethiker **Lothar Müller** war u. a. Nationalratsabgeordneter (SPÖ), „Obdachlosen“-Stadtrat in Innsbruck und Klinikseelsorger. Er engagiert sich bei Josefikreis und Bündnis.

## Er war kein „Weichei“!

Wir wissen wenig über unseren Josef! Er wird in der Bibel nur 44 Mal genannt. Aber eines ist sicher: Er war kein „Weichei“! Das geben die Lebensumstände nicht her! Und er war auch kein lebensabstrakter Mensch. Josef musste in seinem Leben hart im Nehmen gewesen sein! Ihm und seiner Familie wurde absolut nichts



Die Josef-Statue stammt vom deutschen Künstler Günther Berninger und heißt „Ganz Ohr für Gott“ – Hl. Josef.

Foto: Hans Dambruch

geschenkt. Die Geburts-geschichte, die Schutzlosigkeit vor Herodes, die Schutzpflicht weisen darauf hin: Sie gehörten zu den Kleinen im Land. Vielleicht gerade über den „Tagelöhnern“. Unser lieber heiliger Josef ist bei den Vertretungen der ArbeitnehmerInnen ganz richtig! Er gehört – als männlicher Schutzengel – auch speziell zu allen, die schlech-

te, prekäristische Arbeitsverhältnisse haben oder arbeitslos sind. Dann zu den Wohnungslosen – seit Geburt, und zu den zur Flucht Gezwungenen. Und ganz generell gehört dieser heilige Freund zu jenen vielen Kleinen in Gesellschaft und Kirche, die das Leben

aufrechterhalten. Josef – der Patron der vielen wenig bedankten „Systemrelevanten“! Bin ich froh, dass wir „Josefikreis“ heißen!

Lothar Müller  
moment@dibk.at

# Das gute Leben kommt übers Handy

Seit sieben Jahren begleitet der Katholische Familienverband Menschen mit dem Projekt „Gutes Leben“ durch das Jahr.

Sechs Aktionswochen laden unter anderem dazu ein, Partnerschaft und Familienleben zu stärken, sich gesund zu ernähren oder auch einen Beitrag zum Schutz der Umwelt zu leisten. Mehr als 2000 Familien nutzen dieses kostenlose Angebot bereits, freut sich Geschäftsführer Richard Kleissner. Wurden die Aktionsunterlagen bisher per E-Mail verschickt, so steht dafür seit diesem Jahr eine App für Smartphones zur Verfügung. Kleissner: „Unser einziges Ziel ist es, mit dem kosten- und werbefreien Angebot das Leben in den Familien zu bereichern.“

## Täglicher Begleiter

„Danke an alle, die sich so viele Gedanken für uns gemacht haben, wir haben die Woche genossen“, schreibt eine Familie aus dem Tiroler Oberland. Und aus der Steiermark ist zu lesen: „Die Anregungen haben dazu inspiriert, uns verstärkt miteinander zu beschäftigen, die Impulse sind gut im Alltag integrierbar.“ Rückmeldungen, die zeigen, dass das Angebot des Familienverbandes auch genutzt wird. Mehr als 600 Mal wurde die App bereits heruntergeladen, mehr als die Hälfte der User gaben bei einer Umfrage an, die App täglich geöffnet und verwendet zu haben.



Die App „Gutes Leben“ begleitet Familien durch die Aktionswochen.

„Die Anregungen haben dazu inspiriert, uns verstärkt miteinander zu beschäftigen, die Impulse sind gut im Alltag integrierbar.“ Rückmeldungen, die zeigen, dass das Angebot des Familienverbandes auch genutzt wird. Mehr als 600 Mal wurde die App bereits herunter-

geladen, mehr als die Hälfte der User gaben bei einer Umfrage an, die App täglich geöffnet und verwendet zu haben.

## Nähe gestalten

Vom 28. März bis zum 5. April steht die Aktionswoche unter dem Thema „Gutes Leben – einander näher kommen“. Was erwartet die TeilnehmerInnen? Hilfreiche Tipps, wie die Beziehung gestärkt werden kann, tägliche Impulse und Weisheitsgeschichten, Informationen zum Brauchtum rund um Ostern und Anregungen zur Feier der Kar- und Ostertage zu Hause. „Jede Begegnung ist eine Möglichkeit, dem Gegenüber Wertschätzung und Aufmerksamkeit entgegenzubringen und so Beziehung zu schaffen und einander näher zu kommen“, meint Kleissner. Er hofft, dass die Impulse der Projektwoche gute Anregungen dafür sind, die zwischenmenschlichen Beziehungen zu vertiefen. Der Weg dorthin muss nicht aufwändig sein, wie es ein Paar nach einer Projektwoche zur lebendigen Partnerschaft ausgedrückt hat: „Einfach sagen, wie unfassbar schön das Leben miteinander ist.“

## Die Projektwochen 2021

Im Jahr 2021 sind insgesamt sechs Projektwochen geplant. Jene, die bereits stattgefunden haben, stehen in der App auch weiterhin zur Verfügung und können nachgeholt werden. Gutes Leben – lebendige Partnerschaft (8. bis 14. Februar) Gutes Leben – einander näher kommen (28. März bis 5. April) Gutes Leben – hinaus in die Natur (14. bis 20. Juni) Gutes Leben – einfach essen, einfach trinken (20. bis 26. September) Gutes Leben – gute Balance (25. bis 31. Oktober) Gutes Leben – gute Geschichten (18. bis 31. Dezember)

Walter Höbbling  
walter.hoelbling@dibk.at



Ein beliebtes Motiv in der christlichen Kunst: Der hl. Josef als liebevoller Vater, der die Windeln Jesu wäscht (Ausschnitt aus einem Fresko in der Pfarrkirche Terfens).

Foto: Walter Höbbling

# Ein stiller Held mit vielen Aufgaben

Josef ist ein bekannter, aber doch unscheinbarer Heiliger, über den nicht viel in der Bibel steht. Papst Franziskus hat ihn in einem Schreiben gewürdigt.

Franziskus erinnert in seinem apostolischen Schreiben an den hl. Josef, der vor 150 Jahren zum Schutzpatron der katholischen Kirche erhoben wurde. Gerade in den Zeiten der Pandemie, schreibt der Papst, wolle er an jene erinnern, die im Verborgenen arbeiten, die aber „eine bedeutende Seite unserer Geschichte schreiben: Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, Supermarktangestellte, Reinigungspersonal, Betreuungskräfte, Transporteure, Ordnungskräfte, ehrenamtliche Helfer, Priester, Ordensleute und viele, ja viele andere, die verstanden haben, dass niemand sich allein rettet.“ Der heilige Josef erinnere uns daran, dass all jene, die scheinbar im Verborgenen oder in der zweiten Reihe stehen, „in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielen“, so Papst Franziskus in seinem Schreiben „Patris Corde“.

## Gehorsam und kreativ

Der Papst stellt den hl. Josef unter anderem als Menschen

vor, der bereit ist, dem Heilsplan Gottes zu folgen, indem er Maria als seine Frau zu sich nimmt und nach der Geburt Jesu mit ihr und Jesus nach Ägypten flieht, um der Verfolgung durch Herodes zu entgehen. Josef, so Franziskus, stelle sich darüber hinaus als „Gestalt eines respektvollen und feinfühligem Mannes dar“, der bereit ist, die Herausforderungen des Lebens anzunehmen. „Wir müssen unseren Ärger und unsere Enttäuschung ablegen und ohne weltliche Resignation, sondern mit hoffnungsvoller Kraft Platz machen für das, was wir nicht gewählt haben und was doch existiert“, heißt es in dem Schreiben. Hier erweise sich auch Josefs kreativer Mut, der ihn dazu befähigt, vor Problemen nicht davonzulaufen: „Wenn man vor einem Problem steht, kann man entweder aufhören und das Feld räumen, oder man kann es auf irgendeine Weise angehen. Manchmal sind es gerade die Schwierigkeiten, die bei jedem von uns Ressourcen zum Vorschein bringen, von denen wir nicht einmal dachten, dass wir sie besäßen.“

## Viele Aufgaben

In Tirol kommt dem hl. Josef eine besondere Bedeutung zu, da er im Jänner 1772 von Kaiserin Maria Theresia als Landespatron von Tirol festgesetzt wurde. Aber damit nicht genug. Wie Bischof Hermann Glettler in einem Schreiben an alle Pfar-

ren schreibt, deren Kirchen den hl. Josef zum Patron haben, wurden dem hl. Josef immer wieder neue Aufgaben und Zuständigkeiten zugespielt. „Die Palette reicht vom stillen Begleiter und Mann an der Seite Mariens, dem Nährvater der Hl. Familie bis hin zum Vorbild der Väter, die ihre Kinder beschützen und den Weg zur Schule weisen“, schreibt Bischof Glettler. Der hl. Josef gelte auch als solidarisches Leitbild der arbeitenden Bevölkerung, weil er selbst „als Bauunternehmer am Aufbau der Stadt Sepphoris beteiligt war“. Und über diese Zuschreibungen hinaus sei Josef ein „Mystiker des Alltags“, der auf Gott hört und in den „praktischen Nöten betreffend Alltag, Beziehungen und Familie eine himmlische Stütze“ sei.

## Geistliche Akzente

Im Josefsjahr hat Bischof Glettler vor allem Pfarren mit dem hl. Josef als Patron eingeladen, vom 19. bis 21. März besondere geistliche Akzente zu setzen, die Josef als Leitbild für die Vaterschaft, als Unterstützer der arbeitenden Menschen und jener, die ihre Arbeit verloren haben, oder als Stütze für Menschen im hohen Alter vorstellen.

Diözesane Angebote rund um den Josefsitag am 19. März finden Sie auf Seite 3 in dieser Beilage.

Walter Höbbling  
walter.hoelbling@dibk.at

## Moment

19. März 2021 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993f.  
Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG.  
Medieninhaber (Verleger):  
Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik GmbH.

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner.  
Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Christa Hofer.  
Redaktion: Arno Cincelli, Helene Daxecker-Ökon, Walter Höbbling, Christa Hofer,  
Lothar Müller, Fiona Zöhrer.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Fiona Zöhrer.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578,  
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at

Tägliche Impulse geben Anregungen für die bewusste Gestaltung der Beziehung.

Fotos: KFVT

### Im einfühlsamen Zuhören liegt die Chance des Verstehens.

Ein/zwei Wochen werde ich mich ganz bewusst darum bemühen, hinter das gesprochene Wort zu blicken, um die leisen, unausgesprochenen Töne, Botschaften und Bedürfnisse meines Gegenübers zu erfassen.

Bei Gesprächen nehme ich mich zurück und bin mit meiner Aufmerksamkeit ganz beim Anderen. Ich nehme mir Zeit. Was braucht mein Gegenüber? Oft sind Beachtung, Verständnis, Wertschätzung und ein mitfühlendes Herz gefragt. Kann ich sonst etwas zum Wohl beitragen?

# Ein Mensch ist ein Mensch

Schiwan Meho und Martina Seiwald haben einander umständehalber kennen gelernt. Wie ein gelungenes Miteinander den Blick weiten kann und zum Anstoß für die diözesane Aktion „zusammen.leben“ wurde.

Ich würde mich gerne selbstständig machen – mit einer Parfümerie“, antwortet Schiwan Meho auf die Frage nach seinem Traum für die Zukunft. Gemeinsam mit seiner Frau Hiba Issa hat er schon viele Hürden überwunden. Die kurdische Familie musste wegen des Krieges in Syrien verlassen, eine neue Sprache lernen, sich in einer ungewohnten Kultur zurechtfinden, mit dem Erwerbaleben neu starten. Mittlerweile sind sie in Tirol zu Hause. Bilder von der Hochzeit des jungen Paares hängen an der Wand, der Innsbrucker Hofgarten ist Fotokulisse. Im Gespräch erinnert Meho sich an die Anfangszeit in Österreich: „Ich bin 2012 nach Wien gekommen, bald übersiedelte ich nach Tirol. Hier traf ich auf große Hilfsbereitschaft.“

## Intensive Beziehung

Martina Seiwald aus Mutters ist Schiwan Meho dabei besonders ans Herz gewachsen. „Es war ganz einfach: Ich hatte eine Wohnung zu vermieten und wollte sie an jemanden vergeben, der nur schwer eine findet“, erzählt Martina Seiwald, Familienhelferin und ehrenamtliche Flüchtlingsbegleiterin aus Mutters. So ergab es sich, dass Meho mit seinem Bruder im Jahr 2015 – trotz



Die Aktion „zusammen.leben“ der katholischen Frauenbewegung und der Missionarischen Pastoral der Diözese Innsbruck möchte die vielen positiven Beispiele gelebter Gastfreundschaft erzählen. Die Geschichte von Schiwan Meho und seiner Frau Hiba Issa ist eine davon.

Foto: Daxecker-Okon

Skepsis im Dorf – ins Mittelgebirge zog. Aus der sonst meist losen Beziehung zwischen Vermieterin und Mieter entwickelte sich eine Freundschaft. „Ich habe noch nie einen Menschen wie Martina kennen gelernt. Sie hat so vieles für uns gemacht, zum Beispiel Möbel organisiert oder bei der Hochzeit geholfen. Sie hat es einfach getan und nichts verlangt“, erzählt Meho. „Zwischen uns hat die Chemie gepasst. Schiwans offene Art, seine Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft hab' ich zu schätzen

gelernt“, erinnert sich Seiwald an die intensive Beziehung zur Familie Meho. Heute haben sie noch sporadisch Kontakt. Mehr brauche es nicht, denn die Familie konnte in ihrer neuen Heimat gut Fuß fassen.

## Respekt auf Augenhöhe

Seiwalds Motiv für ihr ehrenamtliches Engagement ist mehrschichtig: Zum einen weite der Blick auf das Andere, Fremde die Erkenntnis und den Horizont. Zum anderen denkt sie an das Gebot der Nächstenliebe. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, heißt es. Und ich mag mich selbst sehr gern“, sagt die vierfache Mutter lachend. Das Leben sei ihr zu schade für reine Selbstoptimierung. Den Fokus nur auf die eigene Familie zu legen, würde Seiwald als einengend erleben. Meho wiederum fällt für ein gutes Zusammenleben ein kurzer wie markanter Satz ein: „Ein Mensch ist ein Mensch.“ Respekt auf Augenhöhe. Religion und sonstige Zugehörigkeiten sollen in den Hintergrund treten. Wie kann

gutes Zusammenleben gelingen? Diese Frage stellen sich auch die Katholische Frauenbewegung und die Missionarische Pastoral der Diözese Innsbruck. Martina Seiwald und weitere Frauen aus dem Vorstand der Katholischen Frauenbewegung machen ihre Erfahrungen zum Ausgangspunkt der Aktion „zusammen.leben“. Für ein gutes Miteinander in einer pluralen Gesellschaft brauche es beherrschtes Anpacken: Das könne Nachbarschaftshilfe sein, eine Mahnwache oder einfach ein Gespräch über das Zusammensein unter Menschen verschiedener Herkunft. Besonders Menschen, die auf der Flucht sind, sollten Hilfe bekommen und nicht Ablehnung, sind sich die Frauen einig. Auch werden sie nicht müde, auf die katastrophalen Zustände im griechischen Lager Kara Tepe hinzuweisen. „Wenn wir unseren Glauben zum Thema machen, dürfen wir soziale Nöte nicht übersehen“, sagt Martin Lesky von der Missionarischen Pastoral.

Helene Daxecker-Okon  
moment@dibk.at

## AUSBILDUNG

# Für ältere Menschen da sein

Ein Herz haben für betagte Menschen, ihren Lebensgeschichten lauschen, sie trösten, miteinander beten und Gottesdienst feiern oder einfach nur für sie da sein – und dabei für das eigene Leben lernen und im Glauben wachsen. Das ist die Kernaufgabe der ehrenamtlichen AltenseelsorgerInnen.

In der Diözese Innsbruck sind derzeit 68 katholische SeelsorgerInnen (60 Frauen und acht Männer) sowie sieben evangelische (alle Frauen) im Einsatz. Die ehrenamtlichen SeelsorgerInnen sind in 39 verschiedenen Heimen tätig. Sie betreuen ca. 3.300 HeimbewohnerInnen. Viele von ihnen – und auch Angehörige sowie das Personal – wissen diesen Dienst zu schätzen. Insbesondere gilt das in Pandemiezeiten. „Oft reicht es zu wissen, dass jemand für einen da ist, der einem zuhören kann. Das ist auch schon ein wichtiger Trost“, erklärt der Fachreferent der Diözese Innsbruck für Altenseelsorge, Rudolf Wiesmann. Gerade aktiveren BewohnerInnen in Heimen fehle der Kontakt nach draußen. So kommen die SeelsorgerInnen nun häufig mit Menschen ins Gespräch, die bisher weniger mit dem Thema Glauben zu tun hatten. Um mehr dieser Besuche zu ermöglichen, seien aber mehr MitarbeiterInnen notwendig, so Wiesmann.

Die Fachstelle Altenseelsorge der Diözese Innsbruck und die evangelische Kirche suchen für diese Tätigkeit der Seelsorge freiwillige MitarbeiterInnen und bieten dafür eine kostenlose Ausbildung an. Diese findet in sieben Einheiten zu je ein bis zwei Tagen von April bis Oktober 2021 statt. Dazu gehören ein Praktikum mit anschließender Reflexion sowie eine Wortgottesdienst- und Kommunionhelferschulung. Information und Anmeldung bei Rudolf Wiesmann, Mobil: 0676/8730-4315; E-Mail: rudolf.wiesmann@dibk.at.

Arno Cincelli  
arno.cincelli@dibk.at

## Aktion „zusammen.leben“

In ganz Tirol sollen Initiativen ermutigen, der Sehnsucht nach einem guten Leben für alle, besonders für schutzbedürftige Menschen, nachzugehen.

### Einladung zum Mitmachen:

24. März, 13.15 Uhr: Auftakt „zusammen.leben“ vor der Innsbrucker Spitalskirche

27. März, 11 bis 12 Uhr: Mahnwachen in Igls, Hall, Rum, Axams, Mutters, 17.30 Uhr: Landestheater

### Postkarten und Bänder bestellen:

Katholische Frauenbewegung, Tel. 0512/22304323, maria.gottardi@dibk.at Ideen: www.dibk.at/zusammen.leben

## TIPPS UND TERMINE

# Online-Wallfahrt und „Fastensuppe to go“

**Radiomesse.** Bischof Hermann Glettler feiert am Sonntag, 21. März, um 10 Uhr einen Gottesdienst in der Pfarrkirche Thaur, der live auf ORF Radio Tirol übertragen wird.

**Online-Vortrag.** Der Religionspädagoge Klaus Heidegger spricht in einem Online-Vortrag über den hl. Josef als Vorbild für Burschen und Männer und als Ermutigung für die Gestaltung geschlechtergerechter Beziehungen. Mit einem Grußwort von Bischof Hermann Glettler. Freitag, 19. März, 16 bis 18 Uhr. Anmeldung: maennerreferat@dibk.at. Der Link wird nach der Anmeldung zugeschickt.

**Online-Wallfahrt.** Impulse von Bischof Hermann Glettler und eine Wallfahrt zu einem selbstgewählten Ort der Stille, zu einer Kirche oder einem sozialen Brennpunkt. Das wartet auf die TeilnehmerInnen einer Online-Wallfahrt zum hl. Josef am Sonntag, 21. März, von 14 bis 17 Uhr. Anmeldung bis 20. März unter: berufungspastoral@dibk.at Der Link wird nach der Anmeldung zugeschickt.

**Escaperoom.** Ab 6. April kann in der Spitalskirche/Kirche im Herzen der Stadt (Maria-Theresienstraße, Innsbruck) ein „Escaperoom“ gespielt werden. Unter dem

Motto „Rettet den Heiligen Geist“ begeben sich die TeilnehmerInnen auf eine Zeitreise und helfen mit, den Heiligen Geist wieder in das Bewusstsein der Menschen zu rücken. Ein Spielangebot für vier bis sechs SpielerInnen ab zwölf Jahren. Dauer: ca. 90 Minuten. Preis pro Gruppe: 30 Euro. Buchungen bei Theresia Stonig, Tel. 0676/87302751. E-Mail: theresia.stonig@dibk.at

**Kreuzweg.** Die Dekanatsjugendstelle Hall bietet in der Fastenzeit Kreuzwegandachten für Kinder und Familien über den Messenger „WhatsApp“ an. Bis zum 26. März ist jeweils um 16.30

Uhr das Mitfeiern möglich. Der Link ist abrufbar über die Homepage [www.dibk.at/dekanatsjugend-hall](http://www.dibk.at/dekanatsjugend-hall)

**Fastensuppe.** Am 19. März von 10.30 bis 12.30 Uhr lädt die Katholische Frauenbewegung vor der Spitalskirche in Innsbruck zur „Fastensuppe to go“. Mit den Spenden für die von Mitgliedern der Katholischen Frauenbewegung gekochten Suppen werden Hilfsprojekte für Frauen in aller Welt unterstützt.

Zusammengestellt von  
Walter Höbbling.  
walter.hoebbling@dibk.at



Mit dem Erlös der Fastensuppe werden Hilfsprojekte für Frauen unterstützt. Foto: kfb Tirol



Sich handwerklich betätigen – Drechseln ist das Hobby von Martin Gabl, wenn ihm seine Aufgaben im Haushalt die Zeit dafür lassen.

Foto: Schnittraum

# Hausarbeit – partnerschaftlich teilen

**Für die Kampagne zur gerechten Verteilung von Haus- und Familienarbeit gibt der Chemiker Martin Gabl aus Ranggen einen humorvollen Videoblick in seinen Haushalt.**

Mit kurzen Videobeiträgen will die Kampagne „Hausarbeit – mehr als Homeoffice“ Männer dafür gewinnen, sich stärker in Haushalt und Familie einzubringen. Humorvolle Videos in sozialen Medien zeigen Männer in Beruf oder Freizeit sowie bei der Hausarbeit. Martin Gabl ist einer von ihnen.

*Wie sind Sie dazu gekommen, im „Hausarbeit – mehr als Homeoffice“-Video mitzumachen?*

**Martin Gabl:** Armin Staffler hat mich angerufen, dass er eine Idee hat. Er braucht dafür jemanden, der in einem kleinen Video über Hausarbeit mitspielt. Es soll ein humorvolles, lustiges Video werden – ob ich dazu Lust hätte. In der Firma zu drehen, wäre aber schwierig geworden, also fragte ich, ob wir es nicht mit meinem Hobby machen wollen. So sind wir aufs Drechseln gekommen. Ursprünglich wollte Armin ja, dass ich zuerst im Labor was mische und dann in der Küche.

*Was ist Ihnen bei dem Anruf durch den Kopf gegangen?*

**Martin Gabl:** Ich war ein bisschen verunsichert, aber auch

neugierig. Ich habe den Hintergrund zwar noch nicht so genau gekannt, mir dann aber gedacht: „Machen wir halt Palatschinken für die Kinder.“ Ich wollte nicht extra was kochen, was dann weggeschmissen wird. Ich hab' deshalb gesagt, wir sollten es zu Mittag machen, da sind die Kinder hungrig. Der Termin war ja recht kurzfristig. Aber am Ende ist es dann ohnehin nur das Aufräumen in der Küche geworden, weil wir mit den anderen Aufnahmen zu lange gebraucht haben. So lange konnten die Kinder nicht mit dem Essen warten.

*Zu viel Spaß beim Drechseln gehabt?*

**Martin Gabl:** Bei den Zirbelspänen haben alle Spaß gehabt, ja. Wenn der Span fliegt, vergisst man einfach die Zeit. Darum ist Drechseln mein großes Hobby. Eigentlich bin ich ja Chemiker. Aber weder in der einen oder anderen Form bin ich mitten im Tun gefilmt worden. Ich habe zwar schon einmal einen Videodreh er-

lebt, aber das hier war was völlig anderes.

*Und was hat Ihre Frau gemeint, als Sie entschieden haben, bei dem Projekt mitzumachen?*

**Martin Gabl:** Allein entschieden hab' ich das nicht. Der erste Kommentar war: „Bist du dir sicher?“ Und der zweite: „Dann sollten wir aber vorher aufräumen!“ Ein bisschen skeptisch war sie schon, aber das ist sie bei diesem Interview jetzt gerade auch. Am Ende hat ihr das Video gefallen – und das Interview wird ihr hoffentlich ebenfalls zusagen.

*Also läuft bei Ihnen zuhause schon jetzt alles partnerschaftlich?*

**Martin Gabl:** Ja, wir teilen alles. Den größeren Teil der Arbeit trägt aber schon meine Frau, das muss ich zugeben. Manche Sachen bekomme ich einfach nicht ganz so hin, dass sie ihren Qualitätsstandards entsprechen, zum Beispiel beim Wäschewaschen. Aber wir versuchen, so gut es geht, die Arbeiten aufzuteilen.

Beim Staubsaugen sind mittlerweile die Kinder auch schon ganz gut. Und was Ausgaben betrifft: Eine neue Drechselbank darf ich nur nach Rückfrage kaufen.

*Wie war es denn so, plötzlich ein Videoteam daheim zu haben?*

**Martin Gabl:** Eigentlich war es locker und nett. Sie hatten alle Masken auf. Das machte es nicht immer leicht, die Mimik zu erkennen, ob ich meinen Teil richtig gemacht habe. Das war schon ein bisschen ungewohnt. Und auch dass es bei jeder Wiederholung gleich aussehen sollte. Es ist also nicht darum gegangen, dass die Schale schön wird, sondern dass die Späne immer wieder an der richtigen Stelle landen. Das ist schon eine Herausforderung gewesen – vor allem weil ich ja sonst die Späne gerade nicht auf der Kreissäge haben möchte. Die zu putzen zählt für meine Frau nämlich nicht zur Unterstützung bei der Hausarbeit.

*Und dann kam der Dreh in der Küche.*

**Martin Gabl:** Ja, da hatte zu meiner Schande meine Frau schon gekocht und gemeint: „Jetzt ist es nur noch zum Aufräumen.“ Also haben wir das eben für den Dreh verwendet. Zuerst hab ich mir Mehl auf dem Pullover verteilen müssen, damit es nach echter Küchenarbeit ausgesehen hat. Und ich musste immer wieder Mehl auf die Arbeitsplatte streuen, damit wir es noch mal aufnehmen konnten. Meine Frau hatte schon Recht, als sie sagte, wir machen da ja mehr Sauerei,

als wir aufräumten. Aber am Ende hab' ich ja doch für das Video alles zusammengewischt. Und der Regisseur hat gemeint: „Das schaut ja wirklich so aus, als hättest du das schon einmal gemacht!“

*Also hatten alle Spaß dabei?*

**Martin Gabl:** Ja, unbedingt! Trotzdem gibt es auch einen ernstesten Hintergrund für unsere Videos. Hausarbeit ist eben nicht immer nur Spaß. Es gibt Aufgaben, die angenehm sind, für mich beispielsweise das Kochen. Aber es gibt auch Pflichten, die einem

**„Es gibt Pflichten, die einem weniger gefallen. Das muss trotzdem gemacht werden. Und gemeinsam ist es einfacher für alle.“**

Martin Gabl



Foto: Schnittraum

**Martin Gabl lebt mit seiner Familie in Ranggen. Der Vater von drei Kindern unterstützt die Kampagne „Hausarbeit – mehr als Homeoffice“.**

weniger gefallen. Das muss trotzdem gemacht werden. Und es kann einfach nicht sein, dass wir das einfach auf die Mütter abschieben. Das muss auch ich mir immer wieder vor Augen halten. Meine Frau hat nämlich schon mehr als genug zu tun! Durch das Video ist mir das sogar noch bewusster geworden.

Das Interview führte Arno Cincelli. arno.cincelli@dibk.at